



ZU LAXE DEFINITION

Im Artikel von Deanna Kuhn wurde ein Kartenversuch vorgestellt, der die Fähigkeit zum logischen Denken testet. (»Gegen jede Logik«, Heft 11/2007)

Marcel Gabor, Augsburg: Die Lösung des Beispiels in dem Kasten auf S. 37 enthält meiner Meinung nach folgenden Fehler: So wie die Aufgabe definiert ist, hilft es durchaus K umzudrehen, denn es könnte ja auf der Rückseite ein Vokal stehen – dann würde die Regel nicht stimmen. Die Lösung passt jedoch, falls die Aufgabe etwas restriktiver definiert wird, zum Beispiel indem spezifiziert wird, dass immer auf der einen Seite ein Vokal und auf der anderen Seite ein Buchstabe steht – was der Autor wahrscheinlich stillschweigend annimmt.

Die Lösung passt auch, wenn die Regel folgendermaßen definiert wird: »Wenn auf einer Seite ein Vokal steht und auf der anderen Seite eine Zahl, dann ist diese Zahl gerade.« Gerade in einem Artikel über logisches Denken sollte ein Beispiel wie dieses korrekt sein.

RATIONALITÄT VERSUS GEFÜHL

Wie ein ungestümes Pferd folgt auch unser Denken nicht immer dem starren Regelwerk der Logik.

Antwort der Redaktion:

Sie haben natürlich Recht: Gemeint war, dass jede Karte auf einer Seite mit einem Buchstaben, auf der anderen Seite mit einer Zahl beschrieben ist (und nicht etwa beide Seiten mit Buchstaben oder Zahlen beschrieben sein könnten). Diese Spezifizierung ist leider einer Kürzung des Textes zum Opfer gefallen.

DIE ULTIMATIVE KRÄNKUNG

Wie Psychologen die Frage der Sterblichkeit experimentell angehen, beschrieb der Philosoph Christoph Uhlhaas. (»Das Ende vor Augen«, Heft 11/2007)

Albert Ulrich, Landshut: Das Grauen, das den Menschen beim »Anblick« des eigenen Todes befällt, hat wohl weniger damit zu tun, dass der Tod eine Sinngebung verunmöglicht, als vielmehr mit der Angst vor der Nichtswerdung. Der Tod ist die größtmögliche Kränkung des Menschen: Kaum hat man die Vorstellung einer unabhängigen, objektiven Welt entwickelt, wird man auch schon mit der Tatsache konfrontiert, dass man aus dieser objektiven Welt ersatzlos gestrichen wird. Die Frage nach dem Sinn erscheint angesichts der Ungeheuerlichkeit der vollständigen Auslöschung sinnlos.

Wenn man überhaupt von einem Sinn des Lebens sprechen kann, dann liegt dieser im Vollzug des Lebens selbst. Eine Minute Leben beinhaltet ebenso viel Sinnhaftigkeit beziehungsweise Sinnlosigkeit

wie 120 Jahre Leben. Ob man jetzt stirbt oder später: Am Sinn des Lebens ändert der Todeszeitpunkt überhaupt nichts. Die Angst vor dem Tod und die Grenzen der »Selbstobjektivierung« beweisen aber keineswegs einen fundamentalen Status der Personalität.

FÖRDERUNG DER LESEFAULHEIT

Der Schreibtrainer Markus Reiter gab in der Rubrik »Besser denken« Hinweise zum verständlichen Formulieren. (»Wegweiser im Supermarkt der Wörter«, Heft 11/2007)

Torsten Landmann, Hamburg: Verständlichkeit ist bei Texten nicht alles. Schließlich sind auch Präzision, Schönheit und Ästhetik wichtig. Ich mag Schachtelsätze, solange sie nicht übertrieben werden, gerade weil sie etwas Komplexität in die sonst schnell langweilige Sprache hineinbringen.

Dem Schreiber die gesamte Verantwortung für das Verstehen aufzubürden, ist sehr einseitig gedacht. In Zeiten, in denen man kaum noch hinterherkommt, allerorten aufdringlichste Werbebotschaften zu verarbeiten, wundert es mich nicht, dass Leute im großen Stil lesefaul werden und ihr Gehirn nur noch anschalten, wenn ihnen leichteste Kost präsentiert wird.

Darüber hinaus: Auch gute Rechtschreibung ist ein elementarer Teil verständlichen Schreibens. Anhand von unzähligen unscheinbaren Details der Orthografie inferiert das Gehirn teils bewusst, teils unbewusst, worum es geht. Und ebenso lässt es sich natürlich auch auf eine falsche Fährte führen. Gerade solide Rechtschreibkenntnisse fristen in Zeiten von Word & Co. leider ein Schattendasein, das sie nicht verdient haben.

Briefe an die Redaktion ...

... sind willkommen! Schreiben Sie bitte mit Ihrer vollständigen Adresse an:
Gehirn&Geist

Frau Ursula Wessels, Postfach 10 48 40,
69038 Heidelberg

E-Mail: leserbriefe@gehirn-und-geist.de

Fax: 06221 9126-729

Weitere Leserbriefe finden Sie unter
www.gehirn-und-geist.de/leserbriefe

Zuletzt erschienen:



12/2007



11/2007



10/2007

Nachbestellungen unter:
www.gehirn-und-geist.de
oder telefonisch:
06221 9126-743

PRO UND KONTRA KINDERKRIPPE

Laut aktuellen Studien muss Fremdbetreuung Babys nicht schaden, schrieb Verena Ahne. (»Streit um die Krippe«, Heft 11/2007)

Bettina Klimaschewski, Patsch: Frau Ahne argumentiert so, dass ihre eigenen Lebensentscheidungen legitimiert werden – wie vielleicht jeder, der sich mit diesem Thema beschäftigt. Die Realität sieht anders aus. Frau Ahne selbst erwähnt etwa die hohe Fluktuationsrate beim Kita-personal. Wie es im Kita-Alltag mit der Zärtlichkeit, mit Geduld oder mit der individuellen Ansprache aussieht, die schon im Tonfall liebevolle Annahme signalisieren sollte, darüber fehlen wohl Daten.

Eltern sind die einzigen Menschen auf der Welt, denen das Wohl ihres Kindes ein Herzensanliegen ist. Eine Institution wird ihr Kind nie mit derselben Wärme aufnehmen. Babys können diesen feinen Unterschied in der primären Motivation, aus der heraus die Betreuungsarbeit geleistet wird, spüren – und dies ist die Ursache für erhöhte Cortisol-Level und den lautstarke Protest beim Eintritt in eine Kita.

Selbst wenn die Leidensäußerung irgendwann endet, bedeutet das nicht, dass kein traumatisches Verlusterlebnis stattgefunden hat. Wir möchten gern das »Eingewöhnen« in die Kita darin sehen. Aber niemand kann uns die Sicherheit geben, dass es nicht schlicht ohnmächtige Resignation ist, die sich als grundlegende Erfahrung mit der Welt in die in diesem Alter noch so formbare Psyche eingepreßt hat.

Eltern müssen, wenn sie für ihr Baby wirklich das Beste wollen, persönlich Zeit und Kraft für dessen Aufwachsen opfern. Wo steht geschrieben, dass Elternsein nicht im Widerspruch stehen darf zu unseren eigenen Interessen?

Bei Existenzsorgen, die so gravierend sind, dass Eltern sich ihrem Baby gar nicht mehr entspannt zuwenden können, ist der Staat gefordert, indem er durch entsprechende finanzielle Unterstützung Erziehungszeit in den ersten drei Jahren wirklich möglich macht. Das wäre nicht teurer für den Staat, als einen gut ausgestatteten Kitaplatz bereitzustellen.

Doch auch bei finanzieller Unterstützung durch den Staat gilt: Elternzeit bedeutet in jedem Fall Nachteile für die Kar-

riere. Bei Berufstätigkeit der Eltern wird es immer einen Kompromiss geben. Mir erscheint es fairer, wenn es die Eltern sind, die den Kompromiss eingehen und persönliche Nachteile in Kauf nehmen.

Diese Belastung kann ihnen keiner abnehmen, auch der Staat mit seinen Krippen nicht. Wo das trotzdem versucht wird, bekommt in Wahrheit das Baby den Schwarzen Peter – als der schwächere Part, der sich nicht adäquat artikulieren kann.

Dr. med. Rüdiger Posth, Bergisch-Gladbach: Es ist Schwachpunkt einer jeden Längsschnittstudie zur psychosozialen Entwicklung von Kindern, dass exakte Kontrollgruppen nicht zu bilden sind. Streng genommen bleibt der Forschung nur die lebensbegleitende Untersuchung von Individuen mit dem Ziel, aus den Variablen der Entwicklung Konstanten zu finden, die auf die Wahrscheinlichkeit gleicher Ergebnisse bei einer größeren Anzahl schließen lassen und so zu einer allgemein gültigen Aussage führen.

Wie lange muss man eigentlich Kinder beobachten, um zu erkennen, wie sich eine bestimmte psychosoziale Konstellation in der frühen Kindheit auf die Persönlichkeitsentwicklung auswirkt? Bis zur Einschulung, bis zehn Jahre oder bis zum Ende der Pubertät?

Auch ist es unsinnig Bindungsverhalten zu definieren, ohne die Loslösungsvorgänge des Kinds im Anschluss an die Bindung genau zu profilieren. Denn gerade die frühe Fremdbetreuung in der Kinderkrippe oder bei einer Tagesmutter greift stark in diesen frühkindlichen Entwicklungsabschnitt ein.

Zweifelloos ist frühe Fremdbetreuung ein wichtiger Faktor in der Familienplanung junger Familien, insbesondere, wenn beide Eltern aufstrebend berufstätig sind. Daher muss es im Interesse solcher Familien liegen, dass ein optimales, entwicklungspsychologisch fundiertes Betreuungsmodell entwickelt wird.

Maßstab hierfür ist das System Familie, in dem es auch immer Miterzieher gibt, die aber vom Kind klar hierarchisch abgestuft werden können. Schlechte Familienverhältnisse aber dürfen nicht als Maßstab und Rechtfertigung für eine frühe Fremdbetreuung herhalten.



WIE WICHTIG IST DIE MUTTER?

Manche Forscher bezweifeln, dass ein Kind für eine optimale Entwicklung so viel Zeit wie möglich mit Mama verbringen soll.

Dr. Erika Butzmann, Wildeshausen: Die Autorin jongliert mit Studien und Expertenaussagen, produziert jedoch nur ein verzerrtes Bild. So ist die schwedische Studie von Andersson die einzige, die vermeintlich positive Aussagen zur Krippenbetreuung macht. Die Bindungssicherheit, die in vielen anderen Studien als negativ beurteilt wurde, hat er allerdings nicht überprüft. Die Bindungssicherheit ist wesentliche Basis für soziales Verhalten und spätere Bindungsfähigkeit.

Richtig erkennt die Autorin bei der Wiedergabe des Bildungsprogramms für Krippenkinder des Instituts für Frühpädagogik, dass Kleinkind-Pädagogen Supermütter sein müssen, um diesen Anforderungen gerecht zu werden. Wie viele Mütter haben denn Vierlinge oder Fünflinge? Diese Ausnahmen haben Anspruch auf Hilfe. Aber Erzieherinnen sollen das allein schaffen? Das kann nur in Überforderung enden und zu Lasten der Kinder gehen.

Was für ein Gesellschaftsbild liegt den Expertenaussagen zu Grunde, wenn Müttern und Vätern heute die Erziehungsfähigkeit mehr oder weniger abgesprochen wird, um die Legitimation der Krippenbetreuung herzustellen? Im Sinn der betroffenen Kinder wird es höchste Zeit, dass die Erkenntnisse zur frühen psychosozialen Entwicklung bei dieser unsäglichen Debatte berücksichtigt werden und nicht nur auf die Bedürfnisse der Erwachsenen fokussiert wird.